

Reisen wurde super billig

Reiner Eichenberger

Um 2022 glaubten viele, die Lösung unserer Umwelt- und Energieprobleme und damit die Zukunft der Menschheit lägen in der Nähe: durch Näherrücken von Wohnen und Arbeiten, den Konsum lokaler Produkte, den Ersatz von Konferenzen und Reisen durch virtuelle Kontakte und die Ernennung des Velos zum Hauptverkehrsmittel.

Nun, Jahrzehnte später, wissen wir, dass das Gegenteil eintrat. Wir leben im Zeitalter der Hypermobilität und des Reisewahnsinns. Im Nachhinein ist es offensichtlich, dass die Zukunft niemals in der Nähe lag, denn alles entwickelte sich streng logisch. Statt der von den Nähe-Predigern gelobten Velo- und Elektrovelo-Welt entwickelten sich die E-Velos. Mit dem technologischen Fortschritt wurden sie immer schneller und stärker, und bald trampelten viele «Radfahrer» nicht mehr, sondern gaben einfach Gas beziehungsweise Strom.

Ähnlich entwickelten sich die E-Scooter zu Kamikaze-Raketen und Trottoir-Torpedos. In dieser E-Motorrad- und E-Scooter-Welt multiplizierten sich die Unfall- und Gesundheitsschäden vielfach, und es kam zu hässlichen Auseinandersetzungen zwischen E-Rasern und Fussgängern. Als endlich beschlossen wurde, das Prinzip der Kostenwahrheit auch auf alle Arten von Zweirädern anzuwenden und dass deren Benutzer ihre Infrastrukturkosten und Unfallschäden über Mobility-Pricing selbst bezahlen müssen, brach der Zweiradverkehr völlig ein.



Immer wilder: Hypermobilität und Reisewahnsinn.

Schon ab 2025 standen Autos zur Verfügung, die auf geschützten Strassen völlig autonom fahren konnten. Da manche Eisenbahnbetreiber schnell merkten, dass ihre Zukunft in der Umnutzung ihrer subventionsschwangeren Schienentrassen zu gewinnträchtigen Schnellstrassen liegt – so wurde die SBB zur SSB, der Schweizerischen Strassenbetreiberin –, wurden Europa und weitere Kontinente von einem Netz fantastischer Strassen für autonome Fahrzeuge überzogen. Dadurch wurden Fernreisen zur wahren Freude. Die Autos wurden schnell zu rollenden, luxuriösen Wohn- und Arbeitsräumen, in denen man das Reisen in neuer Weise geniessen konnte. Und sie waren auch stadtauglich, da sie ihre Knautsch- und Aerodynamikzonen einfach einklappen konnten.

Das Reisen wurde, abgesehen von den Strassennutzungsgebühren, super billig. Weil die Regierungen lange versuchten, die Stromlücke im Winter durch den enormen,

hochsubventionierten Zubau von Fotovoltaik und Windenergie zu schliessen, bestand zumeist ein massives Überangebot an Strom, so dass die Strompreise gegen null und oft darunter gingen. Schon das befeuerte die Automobilität in ungeahnter Masse. Und nun, da der technologische Fortschritt die Langzeitspeicherung erlaubt, herrschen ganzjährig Stromüberschuss und Hypermobilität.

Die Entwicklung von immer besseren Möglichkeiten des virtuellen Kontaktes führte nicht wie erwartet dazu, dass die guten Menschen brav zu

Hause im Home-Office sass und arbeiteten, sondern dass sie zugleich aus der Ferne arbeiten und Kontakt mit ihrer Familie halten konnten. Oft befindet sich ihr Büro denn auch in den auf asphaltierten Schienentrassen dahinsausenden Luxusautos.

Schliesslich spielte auch die weitere Produktivitätssteigerung eine wichtige Rolle. Dank des auch nach 2025 ganz normalen technischen Fortschritts stiegen die Löhne munter weiter. Da aber die wachsenden Staatsausgaben weiterhin vor allem über Einkommens- und Vermögenssteuern finanziert wurden, wurde es immer attraktiver, weniger zu arbeiten und vermehrt die Freizeit zu geniessen. In der Freizeit bleiben die Menschen aber nicht einfach zu Hause, sondern reisen und rasen immer wilder durch die weite Welt.

Reiner Eichenberger ist Professor für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Fribourg und Forschungsdirektor des Crema.